

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 50=70 (1904)

**Heft:** 26

**Artikel:** Die Landesverteidigung Dänemarks

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98020>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nach dem Dalinpass ist eingestellt. Dagegen rücken von rechts bedeutende japanische Streitkräfte in der Richtung auf Hsiuyen-Kaitschou und Hsiuyen-Tatschitsia vor. General Kuroki hat die 2. Division und die Garde über Hsiuyen gegen Kaitschou entsandt, während General Nodzu auf Tatschitsia, die 5., 8. und 11. Division unter Oku (?) von Wafankou vorrücken. Kuroki hat sein Hauptquartier nach Hsiuyen verlegt und leitet die Operationen persönlich. Kuropatkin aber konzentriert seine Hauptmacht bei Kaiping. Bestätigen sich diese Nachrichten, so kommt es offenbar in allernächster Zeit zu einem folgenschweren Entscheidungskampf für die Russen an einer von ihnen nicht beabsichtigten Stelle weit im Süden bei Kaiping anstatt bei Liauyang, ihrem befestigten Stützpunkt, und unter ernstester Gefährdung ihres Rückzuges dorthin. Wenn jedoch die auch in einer Meldung Ssacharows enthaltene, in der englischen Presse auftretende Nachricht sich bestätigt, dass die Ende Juni alljährlich auftretende Regenzeit in der südlichen Mandschurei bereits am Freitag den 17. Juni ihren Anfang genommen hat, so würde damit voraussichtlich ein Verhängnis vom russischen Heere abgewandt sein und der 1. Teil des Krieges zu einem vorläufigen Abschluss kommen, weil sich während der Regenzeit Truppenbewegungen und Kriegsmaterial-Transporte völlig verbieten. Vom äussersten Süden der Mandschurei aber, der noch nicht in die begonnene Regenperiode zu fallen scheint, wird gemeldet, dass die Japaner vor Port Arthur verzweifte Anstrengungen machen, um die Belagerung der Festung vor Anbruch der dort Anfang Juli erwarteten Regenzeit erfolgreich zu Ende zu führen.

## Die Landesverteidigung Dänemarks.

(Schluss.)

Der Landesverteidigungspolitik Dänemarks geht nun dahin, im Kriegsfall Jütland und Fünen aufzugeben, und nur das erstere durch einige mobile Truppen, namentlich Kavallerie, unterstützt durch Reserve- und Landsturmformationen, zu verteidigen, um dessen Brandschatzung durch kleinere feindliche Streifkorps zu verhindern. Die übrige gesamte Armee aber soll auf Seeland versammelt werden, und zunächst einer feindlichen Landung dagegen entgegentreten. Alle Punkte, an denen solche erfolgen kann, sollen genügend beobachtet und in wenigen Stunden an ihnen eine ansehnliche Macht, innerhalb 24 Stunden aber die Hauptmacht versammelt werden können. Das heutige Eisenbahnnetz, so wird angenommen, gestatte dies. Ist die Armee bei der Verteidigung der seeländischen Küsten überwältigt, so

soll sie den Vormarsch des gelandeten Feindes auf Kopenhagen möglichst erschweren, und hierauf die Hauptstadt verteidigen bis die Intervention mächtiger Alliierter wirksam wird.

Das Gelingen dieses Planes hängt wesentlich davon ab, ob es bei Ausbruch des Krieges möglich ist, die Truppen Jütland's und Fünen's etc. rechtzeitig nach Seeland zu schaffen, wozu mit Dampfergesellschaften etc. schon im Frieden Vorkehrungen getroffen sind. Vier Angriffswege führen nach Seeland und Kopenhagen und zu den zwischen ihnen und Fünen und dem Festlande liegenden dänischen Gewässern. Es sind der Sund, der grosse und kleine Belt und der Weg durch's Skagerak und Kattegat. Der Weg durch den Sund ist für Kriegsschiffe grossen und mittleren Tiefgangs ausgeschlossen, da die Südschwelle seiner westlichen Südeinfahrt, das Droyden, nur etwa 7 m Tiefe hat, und der seichte, durch zahlreiche Untiefen gefährliche östliche Zugang zwischen der Insel Saltholm und Malmö „die Flinterinne“ nur für kleine Kriegsschiffe geringen Tiefgangs passierbar ist. Man wird sich erinnern, dass die tiefgehenden Schlachtschiffe des französischen Geschwaders Admiral Gervais beim Besuch Kronstadt's durch den grossen Belt und nicht durch den Sund gingen. Nur Fahrzeuge von selbst vielleicht geringerem Tiefgang wie der deutschen Küstenpanzerschiffe (5,3 m), sowie Panzerkanonenboote (3,3 m), Kanonenboote (3,7 m und darunter), Torpedoboote (3,2 m und darunter), sowie der kleinen deutschen Kreuzer würden die „Flinterinne“ des Sundes zu passieren vermögen, und wenn sie dazu den Droyden und das Hölzler Diep und Kongens Diep wählten, den Kampf mit den mit schweren Kalibern stark armierten Seebefestigungen Kopenhagens und der dänischen Flotte und mit Torpedosperren aufnehmen müssen. Dieselben würden, wenn von ihnen der Weg östlich Saltholms gewählt würde, ohne die Unterstützung durch Linienschiffe den Kampf mit der dänischen Flotte unter Zeitverlust aufnehmen müssen, so dass der Zweck, die dänischen Truppentransporte von Jütland und Fünen etc. nach Seeland rechtzeitig zu verhindern, nicht erreicht werden könnte.

Der Weg durch den für Kriegsschiffe grössten Tiefgang passierbaren grossen Belt hat den Nachteil, durch ein gefährliches Fahrwasser mit Sandbänken und Felsklippen zu führen, das zwischen Nyborg und Korsør bei der Insel Sprogö durch Torpedosperren und durch im Agersösund stationierte Torpedoboote, sowie durch einen Teil der dänischen Flotte und durch an den ersten Punkten angelegte Strandbatterien, vielleicht so lange gesperrt zu werden vermag, bis

die Transporte von Jütland und Fünen nach Seeland durchgeführt sind. Dasselbe gilt vom kleinen Belt, der überdies bei Middelfort, wo er nur 650 m breit ist, eine Panzerturm-befestigung besitzt. Der vierte Weg, der von Wilhelmshaven oder der Elbmündung um Kap Skagen führt, kommt bei einer Kurslänge von etwa 850 km und einer etwa 30 stündigen Fahrt mit 16 Knoten für eine rechtzeitige Störung der Truppentransporte nach Seeland kaum in Betracht.

Somit erscheint der Weg durch den grossen Belt für die Linienschiffe und grossen Kreuzer eines südlichen Angreifers unter Überwältigung des dortigen Widerstandes als der angezeigteste, um die Truppentransporte zu stören und zum Angriff auf Kopenhagen.

In Anbetracht dieser Sachlage geht das Bestreben der dänischen Landesverteidigung dahin, die Verhinderung und Störung der Truppentransporte von Jütland und Fünen nach Seeland, die mit der Mobilmachung sofort eintreten, möglichst zu erschweren, und zugleich das Erscheinen der Linienschiffe eines südlichen Angreifers vor Kopenhagen auf dem kürzesten Wege durch die beiden Belte, zu verzögern. Damit dies jedoch zu geschehen vermag, ist schon seit längerer Zeit die Ausgestaltung der vorhandenen veralteten Befestigungsreste am grossen Belt bei Korsør und Nyborg, sowie die Anlage von Befestigungen auf der Insel Sprogø geplant und die Errichtung maritimer Anlagen und einer Torpedobootstation am Agersøsund. Der grosse Belt ist zwischen Kundshoved bei Nyborg und der Westspitze Seelands bei Korsør nur 14 km breit, so dass hier und auf der dazwischen liegenden Insel Sprogø angelegte starke Batterien selbst einem mächtigen Geschwader einige Zeit Widerstand zu leisten vermöchten. Derselbe fände überdies durch Angriffe der im benachbarten Agersøsund zu stationierenden Torpedoboote eine wirksame Unterstützung. Den kleinen Belt aber scheint man durch die Panzerturm-befestigung bei Middelfort und dort vorbereitete Torpedosperren für genügend gesichert zu halten, wenigstens verlautet von einer Verstärkung seiner Sperrbefestigung bis jetzt noch nichts.

Eine auffallende Erscheinung ist es, dass dänischerseits zur Beherrschung der nur etwa 4 km breiten nördlichen Einfahrt des Sundes bei Kronberg nichts durch Anlage starker Batterien und einiger Panzertürme geschehen ist. Denn bei der Treffsicherheit heutiger schwerer Geschütze würde hier die Durchfahrt eines zum Angriff auf Kopenhagen vorgehenden Geschwaders und dessen rückwärtige Verbindung ganz anders erschwert werden können, wie zur Zeit der glatten Geschütze die Durchfahrt der englischen Flotte zu den

Bombardements von Kopenhagen 1801 und 1807, die mit der Wegnahme der gesamten dänischen Kriegsflotte von 18 Linienschiffen, 17 Fregatten, 8 Briggs und 35 kleineren Kriegsschiffen endeten und der dänischen Seemacht den Todesstoss versetzten und ihren Handel für lange Zeit vernichteten. Zwar bestehen die alten Befestigungen Kronbergs mit ihren Wällen, Gräben, Bastionen und Kasematten noch heut, allein sie sind veraltet und nur eine Salutbatterie von 18 Geschützen ist auf „Hamlets Terrasse“ auf den Wällen aufgepflanzt. Es soll indessen die Anlage einer modernen Batterie bei Kronberg geplant sein. Allein wenn keine sehr starken Befestigungsanlagen hier am Sunde errichtet werden, so ist seine Verteidigung durch das Feuer eines mächtigen Geschwaders bald zu überwältigen. Durch Torpedos ist der Sund bei seiner beträchtlichen Breite, und dem Anteil der schwedischen Gewässer an der Meerenge nicht zu sperren.

Der nördliche Seeweg nach Kopenhagen steht daher zurzeit jedem feindlichen Geschwader offen, so dass die vorhandene bzw. beabsichtigte zeitweise Sperrung der beiden Belte event. nur die Durchführung der Truppentransporte von Jütland und Fünen nach Seeland zu sichern vermag. Ob Küstenpanzerschiffe von dem Tiefgang von 5,3 m den östlichen unverteidigten Teil des Sundes, die Flinterinne, bei deren seichten und schwierigem Fahrwasser zu passieren vermögen, erscheint fraglich. Solche wären aber auch, unterstützt von Panzerkanonenbooten, Torpedobootten und kleinen Kreuzern, unzureichend zu einer erfolgreichen Beschießung Kopenhagens, welches geschützt wird durch Seeforts und Strandbatterien mit den schwersten Geschützen und durch die 1 Linienschiff von 5450 Tonnen und 6 Küstenpanzerschiffen von zusammen 18,100 Tonnen, 5 Kreuzern, 2 Kanonenbooten und 13 Torpedobootten zählenden dänischen Flotte. Noch mehr aber wird das der Fall sein, wenn die dänischerseits beabsichtigte Verstärkung der sehr zurückgebliebenen Flotte durchgeführt wird.

Die Landung einer übermächtigen Flotte aber auf Seeland wird sowohl durch die Küsten und Fahrwasserbeschaffenheit des Sundes im Norden Kopenhagens, wie auch im Süden der Hauptstadt, am Nordostsaume der Faxe Bucht und bei Steyns Klint begünstigt. Weniger jedoch in der Kopenhagen nahe gelegenen Kjögebucht, in der die 10 m Tiefenlinie  $\frac{3}{4}$  Meilen von der Küste abbleibt, sie findet aber an beiden Küstenstellen Bahnverbindung für das Belagerungsmaterial nach der Hauptstadt. Es vermögen die Linienschiffe eines Angreifers von der Nordsee her ungehindert durch den Sund, und von Kiel aus in 6 Stunden mit 16 Knoten im grossen Belt und nach Überwältigung des dortigen Widerstandes in wenigen

Stunden vor Kopenhagen zu erscheinen. Die Verteidigungsvorkehrungen Dänemarks bedürfen daher einer grossen Kampfbereitschaft. Da man sich von der Wirkung eines Bombardements Kopenhagens auf der Seefront bei guter Verteidigung keinen entscheidenden Erfolg versprechen kann, so wird der Angreifer zum Angriff der Landfront, die weit vorgeschoben, die Hauptstadt vor einem Bombardement vom Lande her sichert, oder zur Landung auf der Halbinsel Amager genötigt sein. Dieselbe ist nur auf der Ostfront durch Batterien und Werke verteidigt, auf der Südfront jedoch nicht, und bildet daher um so mehr eine schwache Stelle im Verteidigungsgürtel Kopenhagens, als die Umwallung Christianshavens eine früher zwar starke jedoch heute veraltete unerhebliche Anlage ist, deren Schutz nur in einigen erst für den Kriegsfall projektierten provisorischen Werken besteht, so dass auch hier eine Ausgestaltung des Verteidigungssystems beabsichtigt sein dürfte.

Immerhin vermag sich die Verteidigung Kopenhagens nach erfolgter Ausgestaltung des Landesbefestigungssystems so lange hinzuziehen, dass sie ihren Zweck, Zeit für die Intervention befriedeter Mächte zugunsten Dänemarks zu gewinnen, erfüllt, und die befestigte Hauptstadt somit das starke Bollwerk und den Hort Dänemarks zu bilden befähigt ist.

## A u s l a n d .

**Österreich - Ungarn.** Die Kaisermanöver. Bezuglich der Kaisermanöver, die im südwestlichen Böhmen abgehalten werden, verlautet nun, dass denselben nicht nur das 8. und 14. Korps, sondern auch (wenigstens zum grössten Theile) das 9. (Josefstadt) und 2. Korps (Wien), sowie 4 aus Landwehr und Tiroler Landesschützen bestehende Divisionen beigezogen werden. Die Deutschen (Nieder- und Oberösterreicher, Salzburger, Tiroler, sowie aus den deutschen Gebieten Böhmens und Mährens) und böhmischen und mährischen Tschechen bilden die Mehrzahl, neben denen aber auch Italiener, Polen (ein Ulanen-Regiment) und Ungarn (von den in Wien stehenden ungarischen Regimentern), sowie Bosnier vertreten sein werden. (Armeeblatt.)

**Österreich - Ungarn.** Die Armee-Schiessschule in Bruck an der Leitha weist in diesem Jahre eine Neuerung auf. Ausser den beiden aus Kommandierten aller Infanterie-, bzw. Jägertruppenteilen des Heeres, beider Landwehren und der Kriegsmarine gebildeten „Instruktionskompanien“ \*) wird ihr auch ein „Kavallerie-Instruktionszug“ angegliedert. Dieser besteht aus je einem Unteroffizier oder Reiter jedes Kavallerie-Regiments des Heeres, bzw. der beiden Landwehren (oder selbständigen Division der k. k. Landwehr), im ganzen aus 61 Mann. Diese Mannschaft muss im Schiessen vorzüglich ausgebildet sein — auch die Unter-

\*) Je 3 Mann (Unteroffiziere, Gefreite oder Infanteristen, müssen vorzügliche Schützen sein) jedes Infanterie- oder Tiroler Jägerregiments, je 1 Mann von jedem Jägerbataillon, 6 Mann der Kriegsmarine, je 2 Mann jedes Landwehrregiments, zusammen 499 Mann.

offiziere werden mit dem Karabiner ausgerüstet — und rückt ohne Pferde in die Armee-Schiessschule ein. Die beiden „Instruktionskompanien“ bleiben vom 7. April bis Anfang September (dann nur mehr etwa 100 Mann), der „Kavallerie-Instruktionszug“ vom 2. Mai bis Ende Juni aktiviert.

Ausser den „Instruktionsabteilungen“, der „ständigen Abteilung“ (Lehr- und Instruktionspersonal wird auf die Dauer der Sommerübungen verstärkt), gehört noch ein „Arbeitsdetachement“ (27 Unteroffiziere und Gleichgestellte, 106 Soldaten) der Schule an.

Sonst hat die Armee-Schiessschule noch drei Lehrgänge in der Dauer von etwa je einem Monat für Subalternoffiziere (aller Waffen), eine Anzahl „Instruktionskurse“ von 2 bis 4 Tagen für die Stabsoffiziersaspiranten aller Waffen, für Stabsoffiziere, Frequentanten der Kriegsschule (Kriegsakademie) u. s. w.

(Armeeblatt.)

**Österreich-Ungarn.** (Die Revision des Wehrgesetzes.) Die Revision des Wehrgesetzes ist nun nicht bloss eine beschlossene, sondern im Kriegsministerium im Verein mit den beiden Landesverteidigungs-Ministern vollkommen ausgearbeitete Sache und soll dieselbe noch im Laufe dieses Jahres den Parlamenten vorgelegt werden. Der fast unverändert gleichgebliebene Stand der Truppen, die stete Zunahme der Bevölkerung und andere Umstände (z. B. die verspätete Rekrutierungsbewilligung und deren Folgen) haben es mit sich gebracht, dass die Allgemeinheit der Wehrpflicht sich immer mehr verringert hat und man eher von einer ausnahmsweisen Wehrpflicht sprechen könnte. Das hat nun grosse Härten für einzelne Klassen der Wehrpflichtigen zur Folge, ohne dass die Wehrmacht selbst irgend einen Vorteil davon hätte. Als erste Bedingung der Durchführbarkeit der Änderung des Wehrgesetzes muss aber die Erhöhung des Rekrutenkontingents bezeichnet werden, da nur hierdurch die dringend notwendige Vermehrung des Standes verschiedener Truppenkörper und die Errichtung einiger Neuformationen möglich erscheint. Selbstverständlich steht damit die Einführung der zweit- und bzw. dreijährigen Dienstzeit (Marine, Kavallerie u. s. w.) im innigsten Zusammenhange. (Milit.-Ztg.)

**Frankreich.** Der Tagesbefehl des Kommandeurs eines der in Indo-China befindlichen Regimenter der Kolonialinfanterie rügt mit scharfen Worten das Auftreten des aus Frankreich eingetroffenen Ersatzes, indem er schreibt: Die Erscheinung der Mannschaften auf den Strassen macht einen sehr schlechten Eindruck, die Käppis sind verdrückt und sitzen schief auf den Köpfen, die Haare sind zu lang, unter der Bluse fehlt die Halsbinde, die erstere ist unvollständig zugeknöpft; wenn der Leibgurt angelegt ist, so fällt er unter die Hüften hinunter, die Hose ist am Knöchel zusammengesteckt oder zusammengebunden wie zum Besteigen des Fahrrades, die Mannschaften sprechen überlaut und gebrauchen dabei unanständige Kasernenausdrücke, sie nehmen die ganze Breite der Strasse ein und unterlassen es Begegnenden auszuweichen. Die Vorgesetzten müssen auf alle Weise der irriegen Vorstellung der Soldaten entgegenwirken, dass sie sich interessant machen, wenn sie auf der Strasse hässliche Bilder bieten. Wir müssen das einer Elitetruppe zeigen und durch unsere äussere Erscheinung beweisen, dass im Regimenter den Ton nicht Leute angeben, die, durch die Aussicht auf Zulagen angelockt, aus gewissen Kreisen der Bevölkerung grosser Städte hervorgegangen, sich hineingeschmuggelt haben, sondern gute Soldaten. Wenn man die Ehre hat, einem Truppenteile anzugehören, dessen Fahne stets im Felde weht, muss man sich durch einen tadel-